

Bezugspreis

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachborterritorien M. 1.65, außerhalb M. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Preisannahme des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswortlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gebründet 1877.



Anzeigerpreis

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 12spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte bei gerichtlicher Eintragung und Konten ist der Rabatt hinfällig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 179

Druck und Verlag in Altensteig.

Freitag, den 3. August.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Schlachtfelde in Flandern kam es erst nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen.

Bei Langhemarck bis zur Vos lag mehrstündige Trommelfeuer auf unseren Linien, ehe der Feind gegen Abend zu neuen starken Angriffen auf dieser Front einsetzte.

Es entspannen sich wieder schwere Kämpfe, in denen die vom Gegner ins Feuer geführten Divisionen überall zurückgeschlagen, mehrfach auch unsere Kampflinien bei erfolgreichen Gegenstößen vorgelegt wurden.

In keiner Stelle gewann der Feind Vorteile; dagegen kostete er in unserem ungeschwächten Abwehrfeuer viel Blut, durch unsere Gegenangriffe an Einbruchstellen auch mehrere Hundert Gefangene ein.

Nach ruhiger Nacht frühmorgens südlich von Witschaete erneut vorbrechende englische Angriffe sind gleichfalls verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames wiederholten die Franzosen ihre erfolglosen Anläufe gegen die von uns südlich von Fritain und südöstlich von Cernus gewonnenen Höhenstellungen. Während des Tages und in der Nacht stießen sie bis zu fünfmal gegen unsere Linien vor. Stets wurden sie von unseren bewährten Kampftruppen abgewiesen.

Auch auf dem Westufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen Gegenstoß zur Wiedereroberung der ihm entzogenen Stellungen. Die Gefangenenzahl aus den gestrigen erfolgreichen Kämpfen, an denen außer badiischen auch hannoversche und oldenburgische Truppen rühmlich Anteil haben, hat sich auf über 750 Mann erhöht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe v. Böhmer-Ermolli:

Im Winkel zwischen Joruz und Dnjestr wurden russische Nachbata bei Wjgoda an der Straße nach Chorin geworfen.

Nördlich von Czernowiz nähern sich unsere Divisionen auch südlich des Dnjestr der russischen Grenzge.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Die russische Karpathenfront ist jetzt zwischen Bruth und den Südoberhängen des Kolomea-Gebirges im Weichen.

Deutsche und österr. ungarische Divisionen drängen dem Feinde, der vielfach hartnäckigen Widerstand leistet, nach. Die Stöße vor Kimpolung.

Zwischen Ditoz- und Cassin-Tal jetzt der Feind auch gegen starke Kräfte ein, um den Rgr. Cassinul zu gewinnen.

Mehrere nach dem Feuer erfolgte Angriffe scheiterten an der Widerstandskraft der Verteidiger.

Der Erste Generalleutnant: Ludendorff.

Stimmisches Wetter verbunden mit schweren Regenfällen verhinderte am Mittwoch zunächst die Fortsetzung des Kampfes, die Gegner brauchten wohl auch einige Zeit zur Veranfrischung neuer Kräfte, denn die Massen des ersten Kampftages waren für die mitgenommen worden.

Erst am Freitag kam es wieder zu heftigen Kämpfen, die durch ein mehrstündiges Trommelfeuer den am Abend losbrechenden neuen großen Angriff einleitete. Von Langhemarck, etwa 7 Kilometer nördlich von Vos, bis zur Vos, also etwa bis zu dem Städtchen Warneton, erstreckte sich die Angriffsfront, d. h. sie umfaßte die ganze englische Kampfesfront vom 31. Juli, während die Franzosen, die durch die Eroberung von Bizchoote ihre Linie am weitesten vorgetragen hatten, am zweiten Schlachttage nicht eingegriffen zu haben scheinen. Sie waren vollumfänglich damit beschäftigt, sich in der gewonnenen Stellung zu verankern, die östlich und nördlich von den deutschen Linien in einem Bogen umwannt wird u. deshalb schwer

haltbar erscheint. Der englische Massenangriff ist auch am 1. August vollkommen gescheitert. Mit schweren Verlusten, sogar mit Einbuße von Gefangenen sind die anrennenden Divisionen zurückgeschlagen worden. Während der folgenden Nacht ruhte der Kampf wieder, da es in Strömungen regnete. In der Frühe des 2. August erfolgte wieder ein heftiger englischer Teilangriff bei Witschaete, der sich an dem unüberwindlichen Widerstand unserer Truppen brach und wiederum nur schwerste Verluste für den Feind im Gefolge hatte. Somit sind die beiden ersten, die Haupttage der Offensive für den Feind mit einem negativen Ergebnis verlaufen und nach einer bekannten strategischen Regel wäre die Offensive überhaupt damit schon als gescheitert zu betrachten. Man wird allerdings noch manchen großen Angriff zu erwarten haben und die furchtbaren Kämpfe werden sich noch verschiedentlich wiederholen, aber der völlige Fehlschlag der ersten Hauptstöße befähigt unsere Gewißheit, daß dem Feind auch diesmal der beabsichtigte Durchbruch zum flandrischen Breden nicht gelingen wird. Dann wird diese Offensive wieder zu einer der bekannnten Entlastungsoperationen umgestempelt werden, was sie nach dem Plane der Engländer keineswegs ist. Um den einsätzigen Russen Lust zu machen, schlägt der Engländer nicht so viel von Eigenem in die Schanze wie diesmal bei Ypern. Es wird ein Zeichen sein, daß die Feinde die Offensive selbst für verlocken geben, wenn ihre Berichte und Zeitungen anfangen von der „Entlastungsoperation“ zu reden. — In der Maas und in der Champagne die gewöhnliche Entwicklung oder Abbröckelung der französischen Front; auch an der Maas wirds wieder kräftiger.

Nach Entlastung schieben allerdings die Russen; sie haben ein Recht dazu. Die eigene Entlastung in Bolkowien und Kurland ist nämlich verunglückt, die in Rumänien ist nach den anfänglichen Siegesberichten auch ins Stocken gekommen, dagegen ist auch der letzte Rest der russischen Karpathenfront, der noch standgehalten hatte, ins Weichen gekommen und die Rückzugsbewegung nach Osten ist jetzt eine allgemeine geworden. Der Vormarsch der deutschen und österr. ungarischen Truppen hat Kimpolung im Nalpana-Tal (Südgrenze der Bukowina) erreicht und schiebt sich immer weiter gegen die (südliche) Serethgasse vor, durch die das von Norden her wechende Russenheer vermutlich kommen muß. Andererseits stehen unsere Truppen bereits auf Kanonenschußweite vor Czernowiz; das Gebiet zwischen Dnjestr und Pruth ist von den Russen gefäubert und Galizien befreit. In Petersburg herrscht eine fürchterliche Stimmung. Alle Welt soll entlasten, auch die Italiener werden darum gebeten. Die Russen können ja sagen: So oft, und erst am 1. Juli sind wir so dumm gewesen und haben unseren Budget für euch dargeboten, jetzt müßt ihr auch einmal für uns etwas tun. Für die Engländer trifft sich gut, daß ihr Angriffsplan zeitlich mit der russischen Notlage zusammenfällt. Das wird für sie den Ansporn auf die Dankbarkeit Russlands für lange Zeit begründen. Ob Cadorna und Sarcaill die Hilferufe aus Petrograd vernehmen werden? In Petersburg soll es am 28. und 29. Juli, nachdem die Niederlage allgemein bekannt geworden war, wieder zu schweren Unruhen gekommen sein.

Des Kaisers Friedenswille.

Von Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Otto Hinzé, Berlin.

Immer wieder haben unsere Gegner die Anklage erhoben, daß der Krieg von Deutschland gewollt und herbeigeführt sei und daß den Kaiser die Schuld treffe, das Feuer entzündet zu haben, das die ganze Welt in Brand gesetzt hat. Wir wissen alle, daß diese Verleumdung die Wahrheit auf den Kopf stellt; aber gegenüber der beständigen Wiederholung, durch die unsere Gegner sie der Welt einzuhämmern suchen, ist es immer wieder nötig, an die Tatsachen zu erinnern, die den Friedenswillen des Kaisers für jeden unbefangenen Sinn ganz klar erweisen.

Als die nutzlose Mordelei von Sarajewo zu einem scharfen Konflikt und schließlich zum Kriege zwischen Oesterreich und Serbien führte, besand sich der Kaiser, wie alljährlich um diese Zeit, auf seiner Nordlandreise; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß alle politischen Schritte des Auswärtigen Amtes in beständiger Fühlung mit seiner Person getan worden sind.

Deutschland vertrat in dieser Verwicklung von Anfang an den Standpunkt, daß die Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Serbien Sache dieser beiden Staaten selbst sei, daß kein Kulturstaat, auch Rußland nicht, das Recht habe, in diesem Kampf gegen Unkultur und politische Verbrochenmoral Oesterreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Sir Edward Grey, der englische auswärtige Minister, machte dagegen am 26. Juli den Vorschlag, den Streit zwischen der Monarchie und Serbien einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz der Botenämter Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Frankreich stimmte diesem Vorschlage zu, aber Deutschland erklärte, bei aller Billigung der Friedensabsicht, sich an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen zu können, da es gegen seine grundsätzliche Auffassung verstoße, Oesterreich wegen des Handels mit Serbien vor ein Gericht der europäischen Mächte zu rufen. Deutschland schlug vielmehr zur Abwendung des drohenden Konfliktes zwischen Rußland und Oesterreich unmittelbare Verhandlungen zwischen diesen beiden Mächten vor, und auch Grey konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß dieser Weg allen anderen bei weitem vorzuziehen sein würde.

Am 28. Juli kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und sandte am Abend dieses Tages dem Jaren ein Telegramm, in dem er, unter Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich die russische Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung befindet, und unter Hinweis auf die herzliche Freundschaft, durch die beide Herrscher verbunden seien, mitteilte, er lege seinen ganzen Einfluß ein, um Oesterreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben. Der Jare antwortete darauf mit der inhöflichen Bitte, daß der Deutsche Kaiser die Vermittlung zwischen Rußland und Oesterreich übernehmen möge. Er sprach dabei, ohne des Mordes von Sarajewo mit einer Silbe zu gedenken, nur von dem schmachvollen Kriege, der an ein schwaches Land erklärt worden sei — eine Auffassung, der denn auch der Deutsche Kaiser in seiner Antwort nachdrücklich entgegentrat; aber die Vermittlung wurde angenommen und eifrig ins Werk gesetzt. Am 30. Juli telegraphierte der Jare: „Wir brauchen Deinen starken Druck auf Oesterreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt.“ Ein solcher Druck ist auch wirklich von der deutschen Regierung ausgeübt worden, bis an die Grenze dessen, was sich mit dem Freundschafts- und Bundesverhältnis vertrug. Am Abend des 30. Juli entschlöß sich die Wiener Regierung, die Ratsschlage Deutschlands anzunehmen, um zu einer Vereinbarung mit Rußland zu gelangen. Aber die Verhandlungen waren bereits zur Ergebnislosigkeit verurteilt. Die Lage erfuhr eine entscheidende Veränderung dadurch, daß Rußland sich nicht mit der bereits angeordneten Teilmobilisierung gegen Oesterreich begnügte, sondern daß eben damals zuverlässige Nachrichten über russische Kriegsvorbereitungen auch an der preussischen Grenze nach Berlin kamen. In demselben Augenblick, in dem der Jare den Kaiser um seine Vermittlung zur Erhaltung des Friedens bat, traf er kriegerische Maßregeln, die eine schwere Bedrohung Deutschlands enthielten.

Der Kaiser stellte diesen Tatbestand in ein Telegramm an den Jaren vom 31. Juli fest. Er ließ sich dabei darüber, was über auch schon auf dem Kaiser, dem er angedeutet worden war, daß die russischen Maßregeln gegen Rußland zur Verteidigung von deutscher Seite hervorgerufen müßten. Er erklärte, daß er mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei; er schied dem Jaren die Verantwortung für das Unheil zu, das jetzt die zivilisierten Welt drohe. Er schloß mit einem Appell an den Jaren, die Bewahrung des Friedens zu ermöglichen durch den Entschluß zur Einstellung der militärischen Maßnahmen, mit denen Rußland Oesterreich und Deutschland bedrohte. Ehe noch dieses Telegramm seine Wirkung tat, konnte, kam die Nachricht, daß die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande gerade auch gegen Deutschland im vollen Gange sei. Es wurde klar, daß die Absicht eines Ueberfalls bestand. Bei dem zeitlichen Vorprung der russischen Maßnahmen war es am Tag mehr zu verlieren; sonst wäre die Sicherheit des Reiches aufs schwerste gefährdet worden. Ein Ultimatum an die russische Regierung forderte innerhalb 24 Stunden eine Erklärung über die Einstellung der militärischen Maßnahmen, und da keine Antwort darauf erfolgte, so leitete der deutsche Boten-



schäfer die russische Regierung davon in Kenntnis, daß der Kaiser im Namen des Reiches die Peranzsetzung annehme und sich als im Kriegszustand mit Rußland befand, betrachte. Am 1. August, 5 Uhr nachmittags, ordnete der Kaiser die allgem. Mobilisation der deutschen Streitkräfte an. Es ist also die russische Mobilisation gewesen, die den Krieg herbeigeführt hat; diese Tatsache ist nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich und England der Öffentlichkeit geistlich vorenthalten worden; nur auf Grund dieser Unterdrückung war es möglich, dem Kaiser die Schuld an dem Kriege zuzuschreiben.

Es ließ sich erwarten, daß nach den bestehenden Bündnisverpflichtungen Frankreich, das ja von jeher der Verbündeter Rußlands an dem Kriege teilzunehmen werde. Infolgedessen wurde nun auch an die französische Regierung, die ebenfalls schon Kriegsvorbereitungen getroffen hatte, die Anfrage gestellt, wie sie sich im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland verhalten werde. Die französische Regierung gab die unbedingte, feindselig klingende Antwort, sie werde alles tun, was ihre Interessen ihr gebieten würden. Was ihre Interessen ihr gebieten, zeigt die Tatsache, daß sie schon am Abend des 30. Juli in Petersburg unbedingte Waffenhilfe zugesagt hatte und daß schon vor der Kriegserklärung französische Kavalleriepatrouillen und ganze Kompagnien die Grenze überschritten. Einen Augenblick hatte es geschienen, als ob es möglich sein werde, nicht bloß England, sondern auch Frankreich in der Neutralität zu erhalten. Sir Edward Grey fragte am 1. August bei dem deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowski, telefonisch an, ob für den Fall, daß Frankreich neutral bleibe, Deutschland sich eines Angriffs auf die Franzosen enthalten würde. Der Botschafter antwortete, er glaube die Frage bejahen zu können, und der Kaiser erklärte in einem Telegramm an den König von England, daß ein Angriff auf Frankreich unterbleiben werde, wenn die französische Regierung ihre Neutralität anbiete und diese durch die englische Armee und Flotte garantiert werde. Man erklärte aber jetzt in England die Absicht für ein Mißverständnis.

Am 2. August hat England der französischen Regierung seine Hilfe zugesagt, für den Fall, daß Deutschland mit seiner Flotte gegen die Küste Frankreichs vorgehen werde. England hat es vermieden, während der kritischen Tage eine Einwirkung auf Rußland im Sinne der Erhaltung des Friedens auszuüben. Was Deutschland Österreich gegenüber tat, hat England Rußland gegenüber unterlassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland bei seinem Entschluß zum Kriege mit Sicherheit auf die englische Bundesgenossenschaft gerechnet hat und daß es guten Grund zu dieser Hoffnung hatte. Nicht erst unser Einmarsch in Belgien hat die englische Regierung zum Eintritt in den Krieg bestimmt; dies hat vielmehr nur den Vorwand für die Kriegserklärung geliefert. Wie können die Sache umkehren und behaupten, daß erst die sicher in Aussicht stehende Beteiligung Englands am Kriege uns gezwungen hat, in Belgien einzurücken, damit nicht Engländer und Franzosen und darin zuvorkamen und von dort aus über die ungeschützte Grenze in unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet vordringen. Denn der Kaiser hatte an England erklärt, daß er sich nicht nur abgelehnt, sondern auch seinen Ministernkollegen und der Öffentlichkeit verschwiegen. Man sieht, auf welcher Seite der Wille zum Krieg und zum Frieden war.

Es ist die ungeheuerliche Weichheitsfälschung, die den unabweislichen Kriegswillen unseres Kaisers in das Gegenteil verkehrt hat, um die öffentliche Meinung in England und Frankreich für den Krieg zu stimmen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 2. Aug. Amsterdamer Bericht vom 1. August nachmittags: In Belgien befestigten unsere Truppen nach ihren bisherigen prächtigen Erfolgen unser stromendes Reges die eroberten Stellungen. Der Artilleriekampf hielt an der ganzen Front an. — Deutlich von Cerny ermöglichte uns ein tüchtiger Gegenangriff an mehreren Punkten vorwärts zu kommen und etwa 30 Gefangene zu machen. — Auf dem linken Massener in der Gegend zwischen Noocourt und der Höhe 34 griffen die Deutschen nach mehrmaliger Artillerievorbereitung heute morgen die Stellungen, die wir ihnen am 17. Juli entzogen hatten, an. Der Feind konnte nur an einige vorgeschobene Grabenlinien unserer ersten Linie herankommen, da er durch Feuer angehalten werden konnte. — Hauptmann Sannemer schoß sein 50. deutsches Flugzeug ab.

Abends: In Belgien setzten unsere Truppen bei dauerndem Regen die Befestigung der eroberten Stellungen fort. — Nordwärts der Höhe 34 griffen die beiderseitigen Artillerie, vor allem im Abschnitt Craonne-Hurcheville. Westlich Cerny griffen die Deutschen verschiedentlich an. Wir schlugen sie aber überall zurück und machten abermals Gefangene. — Auf dem linken Massener erneuerte der Feind in der Gegend des Waldes von Noocourt und der Höhe 34 seine Angriffe nicht. Auf dem rechten Ufer Artilleriekampf ohne Infanterieerfolg.

Der englische Bericht.

London, 2. Aug. Amsterdamer Bericht vom 1. August nachmittags: Südlich des Kanals Ipern-Comines führten keine nützliche Unternehmungen zu einer Verbesserung unserer Linie. Feindliche Gegenangriffe wurden gestern nachmittags und heute gegen unsere neuen Stellungen bei La Bassée und unmittelbar nördlich des Kanals Ipern-Comines erfolgreich abgeschlagen. Weiter nördlich nahe der Eisenbahn Ipern-Konlers wurde ein weiterer deutscher Gegenangriff nachts durch unsere Artillerie erstickt. Das Wetter war weicher und günstig für unsere Unternehmungen. Schwerer Regen seit dem frühen Nachmittag des gestrigen Tages. Wir machten nachts einen erfolgreichen Angriff südlich des Waldes von Grenier.

Abends: Wir übten ein wenig an der Straße Illerheide-Bandhoord vor. Die Druffen verließen, uns von den nächsten Punkten zu vertreiben, hatten jedoch keinen Erfolg. Indessen waren wir gezwungen, unsere vorgeschobenen Truppen von Saint Julien zurückzuführen. Auch gelang es den Deutschen, in unsere vorgeschobenen Stellungen nahe der Eisenbahn Ipern-Konlers einzudringen. Die Zahl der gestern gemachten deutschen Gefangenen übersteigt 5000.

Neues vom Tage.

Der Kaiser an den Kronprinzen Rupprecht.

Ich beglückwünsche Dich zu dem großen Erfolg der unter Deinem Befehl stehenden vierten Armee am 31. Juli. Deine Weisungen, die tatkräftigen Anordnungen des K. K. IV. der nicht zu brechende Siegeswillen Deiner Truppen und ihre glänzende Haltung haben das stolze Ergebnis gehabt, den ersten gewaltigen Kulturkampf des großen englisch-französischen Angriffs, der der Wegnahme der holländischen Küste galt, zum Scheitern zu bringen. Gott der Herr wird auch weiter mit Dir und Deinen unvergleichlichen Truppen sein.

Im Felde, 1. Aug. Wilhelm I. R.

Der Kanzler über den Frieden.

Bresden, 2. Aug. In einer Unterredung mit dem Hauptleiter der D. R. A. sagte der Reichskanzler: Wir werden in unserem Bestreben fortfahren, zum Frieden zu gelangen, aber die früheren Fehler nicht wiederholen. Ich bin selbstverständlich bereit, jede Gelegenheit zu einem ehrenvollen Frieden zu ergreifen. Darauf hat unser Volk, das in drei Jahren Unerborenes gelitten und getragen hat, unbedingten Anspruch. Unverwundet können jeden Tag neue Ereignisse unsere auf Stärke gegründete Lage zu einem ehrenvollen Frieden

in die Tatsache umsetzen. Den Ereignissen müssen wir unsere Politik anpassen. Jetzt gilt es unter Vermittlung jeder Persönlichkeit die Gegner von der unerminderten Kraft Deutschlands so zu überzeugen, daß die Hoffnung auf unsere vermeintliche Schwäche aus ihrer Berechnung ausscheidet.

Zur Kohlenfrage.

München, 2. Aug. König Ludwig empfing heute den Chef des Kriegsamts Gredner. Es wurden Maßnahmen besprochen, wodurch den auf dem Gebiet der Kohlenversorgung in Bayern herrschenden Mängeln abgeholfen werden soll.

In ihrer Verlegenheit.

Bern, 2. Aug. Die französischen Grenzpostämter weisen alle schweizerischen Blätter zurück, in denen die Enthüllungen des Reichskanzlers über die französisch-russischen Geheimverträge berichtet wird. (Die italienischen Zeitungen haben über die Enthüllungen noch kein Wort veröffentlicht.)

Nichter Sympathie im Dienst der Kriegspartei.

Washington, 2. Aug. (Reuter.) Eine Menge massierter Leute in Suite im Staate Montana hat ein Mitglied des Volksgewaltigen des Verbandes „Industrial Workers of the World“ gekündigt, das für die Friedensbewegung tätig war.

Amthches.

Bekanntmachung der Landesverforgungsstelle über Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Von der bei der Landesverforgungsstelle gebildeten Preiskommission sind die nachstehenden Erzeugerhöchstpreise, von der Landesverforgungsstelle selbst die jeweils beizulegenden Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt worden. Hiernach gelten im württembergisch-hohenzollernschen Verforgungsgebiet folgende Höchstpreise:

Gemüse	Erzeugerhöchstpreis für das 1/2 kg	Großhandelspreis für das 1/2 kg	Kleinhandelspreis für das 1/2 kg
Erbsen	21		
Bohnen			
Stangenbohnen	28 1/2		
Fischbohnen	25 1/2		
Wachs- und Perlbohnen	31		
Platt- (Sow-) Bohnen	18		
Längliche Karotten			
(ange u. halblange gelbe Rüben) ab 1. Aug.	14		
Runde kleine Karotten ab 1. August	22		
Frühweißkohl	14		
ab 1. August	9		
Kohlrabi ab 1. August	12		
Tomaten	45		
Frühweißkohl	20		
Gurken			
Eckgurken 4-7 cm lang 100 Stück	80-100		
Salzgurken nicht unter 8 cm lang 1 Stück	2-8		
a. Erzeugerhöchstpreis			
b. Großhandelspreis			
c. Kleinhandelspreis			
für das 1/2 kg			
a.	b.	c.	
Reinclaude, große, grün	40	45	40
Pflaumen	25	30	35
Wassermelonen	40	45	50
Brotfrucht	89	48	54
Johannisbeeren:			
rot und weiß	27	31	35
Schwarze	35	41	46
Stachelbeeren			
rot	22	25,5	30
weiß	15	17,5	22
Schneebirnen	50	57,5	65
Himbeeren	28	35	42

Erreichtes Ziel.

Roman von V. Waldbrühl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

16. Kapitel.

Die Bekenntnisse einer Toten.

Der schwerverwundete preussische Grenadier, der vier Monate später eines Mittags im Stappenzazarett zu D. aus tiefer Bewußtlosigkeit erwachte, hatte in seinem Inneren kaum noch irgendwelche Ähnlichkeit mit dem stattlichen, kraftstrotzenden Herbert Böhberg, dem die jungen Damen an Bord der „Alabama“ einst so wohlgefällige Blüte zugeworfen hatten, und dem zuliebe die stolze Baroness Helga von Hallermund um ein Haar alle ihre Standesprivilegien vergessen hätte. Bleich und abgezehrt ruhte der junge Krieger auf dem weichen Kissen der Lagerstätte. Das durch den weit hinabreichenden Kopfverband halbverhüllte Gesicht war hager und eingefallen, matt lagen die durchsichtig gewordenen Hände auf der Decke, und die Brust hob sich in den mühsam bedingfügigen, schnellen Atemzügen des Fiebers.

Und doch war es kein anderer, als der ehemalige Schloßherr von Eichenhofen, den der wohlgeleitete Schuß eines englischen Infanteristen aus dem blühenden Manne in diese erbarmungswürdige Menschenruine verwandelt hatte. Kaum drei Wochen nach der Ankunft an der Front hatte ihn bei einem tollkühnen nächtlichen Patrouillengange sein Soldatenchiffal ereilt. Vierundzwanzig Stunden nach seiner Verwundung erst hatten ihn opfermutige Kameraden aufgefunden und zum Verbandplatz geschafft, und der Arzt hatte hoffnungslos den Kopf geschüttelt, als er einen Blick auf die fürchterliche Kopfwunde geworfen.

„Höchstens eine halbe Stunde noch — und der brave hat alles überstanden“, hatte sein Urteil gelautet. Vielleicht war es ihm als ein nutzloses Bemühen erschienen, die Wunde überhaupt noch zu verbinden; aber er hatte nichtsdestoweniger seine Pflicht getan. Und da er zu keiner Heberrettung wahren können mußte, daß der

Grenadier nicht bloß nach einer halben Stunde, sondern sogar nach zwölf Stunden noch am Leben war, hatte er die Heberführung des Bewußtlosen in das Feldlazarett angeordnet. Da war er dann von aufopfernden Ärzten und Sanitätsleuten weiter gepflegt worden, obwohl auch hier keiner mit der Möglichkeit rechnete, ihn am Leben zu erhalten. Die bösartigen Komplikationen zwar, die bei derartigen Verletzungen sehr rasch zum Tode zu führen pflegen, waren wider Erwarten nicht eingetreten, und es war gelungen, die Splitter des zertrümmerten Schädels nach und nach zu entfernen, ehe sie gefährliche Entzündungen der Gehirnmasse herbeigeführt hatten; aber der Gedanke an eine Heilung schien trotzdem noch immer ausgeschlossen. Eine Woche verging, ohne daß der Verwundete aus seiner tiefen, todähnlichen Bewußtlosigkeit erwachte. Nur mit den größten Schwierigkeiten ließ sich eine notwendige künstliche Ernährung durchführen, und es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß nur die hingebendste, sorgsamste Pflege dies anglich flackernde Lebensflämmchen noch für eine kleine Weile vor dem Erlöschen würde bewahren können.

Als in dem überfüllten Feldlazarett durchaus für die Aufnahme neuer Verwundeter aus der Front Raum geschaffen werden mußte, hatte der leitende Arzt nach längerem Zaudern in die Heberführung Böhbergs in das nächstgelegene Stappenzazarett eingewilligt.

„Er ist ja eigentlich kaum transportfähig“, hatte er zu seinem Assistenten gesagt, „aber wer weiß, ob ein sanfter, ungestörter Tod nicht das Beste wäre, das man dem Kermis wünschen kann. Mit dem Augenblick, da er etwa wieder zum Bewußtsein erwachte, würde ja wahrscheinlich seine eigentliche Leidenszeit erst beginnen.“

Der also gesprochen, war ein ausnehmend tüchtiger Chirurg gewesen, ein Mann, von dem seine Berufsgenossen zu sagen pflegten, daß er sich in seinen Prognosen niemals täusche. Und doch schien es, als solle seine wissenschaftliche Prophezeiung diesmal zuschanden werden. Herbert Böhberg hatte nicht nur den anstrengenden Transport überstanden, ohne daß die erwartete Katastrophe eingetreten wäre, sondern das Fieber war nach seiner Einlieferung in das Stappenzazarett um ein beträchtliches zurückgegangen, und auch sonst hatten sich einige Anzeichen schwacher Besserung bemerkbar gemacht. Nun, am dritten Tage nach Herberts Ankunft in D.

ereignete sich das Wunderbare, daß er das linke Auge — das rechte war ja durch den Verband bedeckt — aufschlag und mit einem erstaunten, verständnislosen Blick um sich sah. Ueber seine bleichen Lippen freilich kam vorerst kein Laut, und die müden Hände rührten sich nicht. Der verwundete Kamerad auf dem benachbarten Lager aber hatte zufällig die kleine Veränderung im Aussehen des bisher gleich einem Toten Daliegenden wahrgenommen, und er rief der Pflegerin, die eben an einem andern Bette beschäftigt war, zu:

„Schwester Clara, kommen Sie doch schnell! Ich glaube, der Grenadier neben mir ist aufgewacht.“ Die Verwundeten in Saal 5 waren es längst gewohnt, daß die Schwester, deren besonderer Obhut sie anvertraut waren, sich nicht nur mit der Lautlosigkeit, sondern auch mit der Behendigkeit eines Käfigens bewegen konnte, wenn es galt, da oder dort rasch zur Stelle zu sein. So sint aber hatten sie sie doch noch nie einem Ausrufe folgen sehen wie in diesem Fall. Und den Nachliegenden entging es nicht, daß ihr feines, zartes Gesicht wie von einer Blutwelle überflossen war, als sie sich tief über den schwerverwundeten herabneigte.

Was sie halblaut zu ihm sprach, konnten die anderen nicht verstehen, und es waren auch nur wenige Worte. Denn an irgendeiner Art von Unterhaltung mit dem gleichsam aus einer andern Welt ins Leben Zurückgekehrten war vorerst natürlich nicht zu denken. Ob er überhaupt verstanden hatte, was sie ihm zugeflüstert, blieb jedenfalls ganz ungewiß; denn er hatte keine Erwiderung und drückte nicht einmal durch ein Zeichen aus, was etwa in seinem Geiste vorging. Nur die der schwache Abglanz eines Lächelns huschte es für einen Moment über sein abgekehrtes Gesicht. Etwa eine halbe Minute lang ruhte der Blick seines Auges auf dem Anlich der Schwester, dann fiel es wieder zu, und sein Aussehen war wie vorher.

Fortsetzung folgt.

Auskunft. Wer waren denn die beiden biden Herren mit denen ich dich gestern sah? Der eine war der Sohn von meinem Wirt und der andere der Wirt von meinem Sohn.



Landesnachrichten.

Mittwoch, 3. August 1917.

Das Eisene Kreuz 1. Kl. hat erhalten: Vafeldw. Erwin Walz, W. G. S., Sohn des Walz, 3. Anker in Nagold.

Das Eisene Kreuz 2. Kl. haben erhalten: Georg Okerzog von Rohrdorf und Albert Gauß von Nagold.

op. Dörret Obf. Wir stehen vor einer schönen Obsternte in Kesseln und Birnen. Es ist heuer dringendes Gebot, so viel wie möglich davon für Ernährungszwecke dienlich zu machen. Neben der Traube im Keller soll die Traube in der Speisekammer sich halten mit Dörrobst. Eine volle Schichttraube macht der Hausfrau die oft so schwere Frage: Was kocht ich? leichter, eine Handvoll Dübeln ersetzt bei den Kindern ein halbes Beipieck und eine Schachtel mit Dörrobst ist draußen im Schuppenkasten ein immer willkommenes Geschenk. Es liegt auch im Interesse der Gemeinden, namentlich der städtischen, nicht bloß die einzelnen Familien zum Bereiten von Dörrobst aufzumuntern, sondern selber auch sich möglichst große Vorräte davon anzuhäufeln. An dankbaren Abnehmern wird es nächstes Jahr nicht fehlen. Eine wichtige Aufgabe, die ebenfalls die Gemeinden selber in die Hand nehmen sollten, ist, für die nötigen Gelegenheiten zum Dörren zeitig zu sorgen. Wo eigentliche Obstdörren fehlen, kommen neben den Baderöfen insbesondere auch die viel fassenden Walsdörren der Bierbrauereien und die Trocknungsräume der Holzbearbeitungsfabriken in Betracht, die sich vorzüglich zum Dörren von Obf eignen und von den Besitzern, die ihrer ja zu den bisherigen Zwecken vielfach nicht bedürfen, gewiß gerne zur Verfügung gestellt werden.

Obf- und Gemüsehandel. In Karlsruhe fand im Anschluß an die Versammlung der Kartoffelgroßhändler eine solche der Obf- und Gemüsehändler statt. Die Reichsstelle hatte wissen lassen, daß an den Höchstpreisen und den Handels-Schlüßscheinen festgehalten werde, den Hamsterjahren der Verbraucher solle mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die bedauert, daß einzelne süddeutsche Bundesstaaten von besonderer Genehmigung und abgemessenen Fruchtbriefen abhängig machen. Der Handel erklärt, daß er an vernünftigen Höchstpreisen, sowie der Einrichtung der Schlüßscheine grundsätzlich festhalte und sich jeder Ueberschneidung unterwerfe. Die einzelnen Landesstellen sollten in ihrer Tätigkeit belassen werden, jedoch im freien Wettbewerb mit dem Großhandel keine Vorrechte genießen. Von einer Beschlagnahme des Spärgemüses und Spätobstes sollte in Süddeutschland Abstand genommen werden.

Erhöhung der Reisebrotmarken. Vom 16. August ab wird die bisher auf Reichsbrotmarken für den Kopf und Tag, gegebene Gebäckmenge von 200 Gramm auf 250 Gramm erhöht. Für jeden Reiseflag dürfen statt der bisherigen vier fortan fünf Reichsbrotmarken, die je einen auf 40 Gramm und einen auf 10 Gramm Gebäck lautenden Abschnitt enthalten, ausgehändigt werden.

Gemüsetrocknungsanlagen für das Eisenbahnpersonal. Zur unentgeltlichen Benutzung durch die Angehörigen der Württ. Verkehrsanstalten sind von dem heutigen Tag die folgenden sieben von der Eisenbahnverwaltung errichteten Trocknungsanlagen für Obf und Gemüse in Betrieb genommen worden: Cannstatt, Crailsheim, Friedrichshafen, Heilbronn, Mühlacker, Tübingen und Ulm. Für die Angehörigen der Verkehrsanstalten, die nicht am Orte einer Trocknungsanlage wohnen, wird das zu trocknende Obf von Wohnort bis zur Trocknungsanlage als Eilbriefgut und zurück zum Wohnort als Frachtbriefgut unentgeltlich befördert. Für Fremde darf ohne Genehmigung der Generaldirektion der Staatsbahnen nicht getrocknet werden.

Die Reichsbekleidungsstelle hat der Zeinleinstellungsstelle deutscher Schneider-Koststoffgesellschaften die Lieferung von 250 000 Anzügen für die aus dem Felde heimkehrenden Krieger anzutragen. Stoffe und Zutaten liefert die Reichsstelle. Vor einiger Zeit war dem Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanen ein Auftrag mit 125 000 Anzügen erteilt worden.

Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise, einschließlich der neuen Gepäc- und Schnellzuggebühren, die am 1. Januar 1918 bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen eingeführt werden sollte, ist nach dem „Lokalanzeiger“ mit Rücksicht auf häusliches Umgeben mit Material für notwendige Rekluse und den Arbeitermangel, auf den 1. April 1918 verschoben worden. Bis dahin wird auch Bayern mit der Einführung der 4. Wagenklasse warten.

Eine „Matin“-Lüge. Vom Reichstagsabg. v. Bayer erhält der Stuttgarter „Beobachter“ folgende Zuschrift: „Im „Matin“ vom 25. vor. Wts. lese ich, daß der Kaiser vor mir und anderen Abgeordneten England als eine „Nation von Räubern“ bezeichnet und beigefügt habe: „Das englische Reich muß als die größte Organisation von Raubthieren angesehen werden, die die Geschichte jemals gekannt hat.“ An der ganzen Räubergeschichte ist natürlich kein wahres Wort.“

Fahnenflüchtige und Ueberläufer. Bei Mannschaften, die zum Feinde übergelaufen sind, hat sich gezeigt, daß sie von der Ansicht mißleitet worden sind, daß Ueberläufer nach dem Friedensschlusse begnadigt würden. Das Verbrechen des Ueberlaufens ist ein so schweres und verräterisches, daß gegen diese Leute zu keiner Zeit irgend welche Gnade geübt werden wird. Die ganze Schwere des Gesetzes wird die Ueberläufer zum Feinde wie auch die sonstigen Fahnenflüchtigen, die dem Erlaß des Reichsministeriums vom

29. 5. 17 (mit der Aufforderung an alle Fahnenflüchtigen im Auslande zur umgehenden Rückkehr mit der Aussicht auf Begnadigung) keine Folge leisten, auch nach dem Kriege treffen.

Gibt die Ehrringe dem Vaterland! Das Vaterland braucht Gold. Viel Gold wird noch durch nutzlosen Gebrauch dem Vaterland entzogen mit den Ehrringen. Dieser Schmuck, zu dessen Anbringung das Ueberleben durchbohrt werden muß, ist nicht deutsche Ursprungs: er erinnert an Gewohnheiten wilder Völkerschaften, die bei der Verwendung von Schmuckstücken sogar ihren Leib zu verunfalten liebten. Die Kaiserkrone, die kaiserlichen Krone und Krone, gegen die die Propheten des Alten Testaments eiferten, sind im zivilisierten Europa zwar verschwunden, aber der Ehrring ist noch geblieben. Allerdings gibt es bei uns viele deutsche Frauen, die diesen halbbarbarischen, weil das Ohr verunfalten „Schmuck“ verschmähren, aber viele tragen ihn noch aus alter Gewohnheit. Jetzt ist es an der Zeit, hiermit vollständig aufzuräumen. Der Kultur ist damit ebenso gedient wie der Reichskasse. Wenn man bedenkt, daß das Deutsche Reich rund 35 Millionen weiblicher Wesen zählt, von denen manche auch doppelte und mehrfache wertvolle „Garnituren“ besitzen, so könnte durch die Einschmelzung dieses Goldes eine recht erhebliche Summe dem Goldbestand der Reichsbank zugeführt werden.

Staatslotterie. Die 10. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie bringt die 2. Klasse mit 10 000 Gewinnen von zusammen 1 Million 340 192 Mark am 14. und 15. August 1917 zur Ziehung.

Das Wetter im Juli. Der heurige Sommermonat Juli ist in den meisten Gegenden unseres Landes zum Erstemonat geworden. In Niederschlägen war der Monat ziemlich arm. Wären nicht abermals Gewitterregen eingetreten, so wäre die Trockenheit vielen Gewässern zum Verhängnis geworden. Glücklicherweise gingen infolge der Gewitter vom 28. Juni bis 2. Juli recht ergiebige Regen nieder, die dem Boden für längere Zeit Feuchtigkeit zuführten, die durch die Regenfälle vom 8.—10., vom 16., 17. Juli sowie gegen Schluß des Monats teilweise wieder ergänzt wurde, und das Wachstum der Pflanzen in hohem Maße begünstigte. Die durchschnittliche Wärme des Monats blieb mit 18 Grad um 1 Grad hinter den Erwartungen zurück, sie wurde sogar vom Juni um 1/2 Grad übertraffen. Die erste Hälfte des Juli war ziemlich kühl und wies nur 1 Sommertag auf. Vom 14. an steigerte sich die Erwärmung und erreichte vom 27.—29. ihren Höhepunkt. Die Zahl der Sommerstage erhöhte sich auf 17, wovon am den Juli 9 fallen, gegen den Durchschnitt von 14. Bringt der August noch 8 bis 10 Tage mit mehr als 25 Grad Höchstwärme, so sind gemäß der allgemeinen Erfahrung die Vorbedingungen für eine gute Weinernte erfüllt. Bis jetzt kann man mit dem Ertrag der Felder recht wohl zufrieden sein.

Brandstiftungen. In dem Weiler Hinterwald, O. Ellwangen, schlug am Dienstag der Hagel in das Kammer des Kamrats Vogt, das mit allen Erntevorräten gänzlich niederbrannte.

(-) Stuttgart, 1. Aug. (Land tag.) Die Vereinten Ausschüsse berieten heute die Milch-, Butter- und Käseverteilung. Minister Dr. v. Fleischhauer hat hervor, daß zwischen Frischmilch und Verarbeitungsmilch zu unterscheiden sei. Die Milchverteilung sei bisher bei uns auf einem erträglichen Stand, auch habe sich die Wirtschaft der Reichsstelle, allgemein die Vollmilch zu entnehmen, bei uns vermeiden lassen. Eine Erhöhung des Milchpreises entsprechend den gestiegenen Erzeugungskosten werde nicht zu ungenen sein, sie solle aber so weit als möglich hinausgeschoben werden. Ein einheitlicher Milchpreis für das ganze Land sei unmöglich, aber beim Wachsen der Ernährungsschwierigkeiten werde man zur Bildung gewisser Preiszonen veranlaßt sein, wobei für einzelne Gebiete ein bestimmter Erzeugerpreis von der Regierung festgesetzt würde. Die Festsetzung des Verbraucherpreises sei den Städten zu überlassen, doch müsse dann von den Gemeinden ein Ausgleich getroffen werden, sofern die angelieferte Milch aus verschiedenen Preiszonen komme. Die Zahlung von Prämien werde Sache der Kommunalherbände sein. Bei der Butterverteilung vom 1. Februar d. J. habe es sich besonders darum gehandelt, die Landbutter weiter als bisher zu lassen und die Beförderung der Rohbutter heranzustellen. Es könne deshalb auch auf das Verbot der Rohbutter nicht verzichtet werden. Schon wegen des milden Handels, zumal dadurch eine Verbesserung der Ware erzielt werde. Dagegen beruhe die verschiedene Behandlung von Milchzucker am gleichen Platz auf mangelhafter Anordnung deutscher Stellen. Nach den Ausführungen des Obergerichtsrats Schüle dürfen die zu bildenden Preiszonen nicht zu klein werden. Die oft gehörten Klagen seien unbegründet, daß Württemberg zuviel Fett nach Norddeutschland abliefern müsse. Im Gegensatz zum Württemberg und Bayern verhältnismäßig viel weniger stark als andere, speziell preussische Gebiete in der Ablieferung von Fettmengen herangezogen.

(-) Vorkirch, 2. Aug. (Kampf mit einem Wilderer.) Der Forstwart Schrabi erappte in der Abenddämmerung bei Treherz in den Waldungen des Fürsten von Zell einen Wilderer, der im Begriff war, ein erlegtes Reh auszuweichen. Der Wilddieb stürzte sofort auf den Forstbeamten los, stieg mit dem Gewehrkolben auf ihn ein und brachte ihm im Ringen eine große Zahl von Wundstößen bei. Schwer verwundet konnte sich Schrabi nach Mitternacht auf den nahegelegenen Pfänderhof schleppen; er ist Vater von fünf Kindern. Dem Täter, der unter Zurücklassung der Jagdbeute entflohen, ist man auf der Spur.

Drei Jahre Krieg und Rotes Kreuz.

3 Jahre Krieg! Wer hätte dies geglaubt, als in den Augusttagen des Jahres 1914 unsere Tapferen hinausgezogen sind, dem Feinde entgegen. Drei Jahre Krieg, welche inhaltsschweren Werte! Wie viele Lazarett haben drängen ihr junges Leben dem Vaterlande hinzugeben und wie viele sind in dieser Zeit mit zerschmetterten Gliedern in die Heimat zurückgekehrt, von dieser mit Liebe und Sorge gepflegt, und instand gesetzt, auch für die Zukunft ihre nützliche Kraft in den Dienst von Volk und Vaterland zu stellen! Einzellige Tausende sind es aber auch, die durch aufopfernde Pflege in heimlichen Lazaretten unter dem Zeichen des Rotes Kreuzes Wiederherstellung von schweren Wunden und volle Wiedergenesung finden durften.

Drei Jahre schwerer und erlöser Arbeit auch in der Heimat und immer noch ist kein Ende vorzusprechen. Unsere Feinde haben es erst in diesen Tagen wieder aller Welt oerkündigt, daß das Ziel dieses Krieges für sie die Vernichtung unseres deutschen Vaterlandes ist. Und dies in dem Augenblicke, da unsere heldenmütigen Truppen Taten vollbringen, die in der Geschichte aller Kriege und aller Zeiten beispiellos dastehen. Die Feinde aber wollen uns vernichten. Es soll ihnen nicht gelingen. Unsere Tapferen halten stand, sie schützen und verteidigen unser Vater-

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Preise für Meiereiprodukte nur für die großen grünen Früchte beziehen.

Der Großhandelspreis schließt die gesamten Aufwands- und Beförderungskosten bis zum Verbrauchsort, sowie die Kosten des Verkaufs an den Kleinhändler ein.

(Nebenamtlich also z. B. der Großhändler nicht die Verteilung an die Kleinhändler, sondern liefert an einen Zwischenhändler, der diese Verteilung besorgt, so ist der Großhandelspreis entsprechend zu ermäßigen.)

Bruchstücke, die sich bei Berechnung des Kaufpreises ergeben, dürfen auf den nächsten vollen Betrag aufgerundet werden.

Zwischenhandlungen gegen diese Preisfestsetzungen sind strafbar.

Befugung der Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern über Geflügel.

Zur Regelung des Verkehrs mit Geflügel, insbesondere zur Ausführung der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) wird mit Zustimmung des Reichsministeriums des Innern verfügt:

Unter die Fleischverbrauchsregelung fallen das Muskelfleisch und die Eingeweide der Hühner (Hähne, Hennen, Kapannen und Pouletten) und zwar sowohl roh, als in jeder Art der Zubereitung zum menschlichen Genuß. Das übrige zahme Geflügel, insbesondere Gänse und Enten, sowie das Wildgeflügel unterliegt der Fleischverbrauchsregelung nicht. Junge Hähne bis zum Alter von 1/2 Jahr sind mit einem Durchschnittsgewicht von 200 Gr., ältere Hähne, Hennen, Kapannen und Pouletten mit einem Durchschnittsgewicht von 400 Gr. auf die Fleischsorten anzurechnen. Geflügelhühner gelten bezüglich der Hühner als Selbstverfolger, sofern sie von ihnen gehaltenen Hühner zum Verbrauch in ihrer eigenen Wirtschaft schlachten. Die geschlachteten Hühner sind mit den Durchschnittsgewichten auf die Fleischsorten anzurechnen. Hausflachtungen von Hühnern sind dem Ortsvorsteher innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung anzuzeigen und gleichzeitiger Meldung der entsprechenden Anzahl Fleischmarken. Bei Selbstverfolgern ist die Dauer der Verjüngungszeit entsprechend zu verlängern. Die Verwendung von anderem Geflügel in der eigenen Wirtschaft unterliegt keiner Beschränkung.

Das Stopfen des Geflügels ist — unbefehlet — weitergehender Verfütterungsverbote — verboten.

Die entgeltliche Abgabe von geschlachteten oder zum Schlachten bestimmten Gänsen und Enten durch den Geflügelhalter, Züchter oder Mäster ist vom 25. November 1917 ab bis auf weiteres verboten.

Die Bestimmungen dieser Verfügung gelten auch für Geflügel, das aus dem Ausland oder den besetzten Gebieten eingeführt wird.

Lebende Gänse und Enten dürfen nur nach Stückzahl verkauft werden. Beim Verkauf von lebenden Gänsen und Enten durch den Halter, Züchter oder Mäster dürfen folgende Preise für das Stück nicht überschritten werden:

	für Gänse	Enten
bei Lieferung im August 1917	15 M 7 A 50	
bei Lieferung nach dem 31. Aug. 1917	16 M 8 A	

Dies gilt auch für Verkäufe, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind. Die Preise gelten an Statt des Halters, Züchters oder Mästers. Beim Weiterverkauf darf insgesamt, also auch bei mehreren Verkäufen zusammen bei Gänsen ein Aufschlag von 1 A 50 S, bei Enten 1 M für das Stück einschließlich sämtlicher Verpackungs- und Beförderungskosten nicht überschritten werden.

Beim Verkauf geschlachteter Gänse und Enten dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

Beim Verkauf durch den Halter, Züchter oder Mäster an Händler oder unmittelbar an Verbraucher frei Verkauf (Post, Bahn oder Schiff) 3 M für 1/2 Kg. beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher 3 M 50 S für 1/2 Kg.

Die Preise gelten für ungeöffnete, trocken geräucherte Gänse und Enten ohne Abtrennung von Kopf, Hals, Flügeln und Füßen, und für geöffnete, geräucherte Gänse nach Abtrennung von Kopf, Hals, Flügeln und Füßen, jedoch einschließlich des Fettes. Der Preis für einen Ganspfeffer (Kopf, Hals, Flügel und Füße, sowie Inneres einschließlich Herz und Leber, aber ausschließlich des Fettes) darf 2 M 50 S, für einen Entenpfeffer 1 M 25 S nicht übersteigen. Beim Verkauf an auswärtige Verbraucher darf der Händler zu den vorerwähnten Preisen noch seine wirklichen Auslagen für Verpackung und Fracht zuschlagen. Im übrigen sind die Kosten der Verpackung in den angeführten Preisen inbegriffen. Die Verwendung von Stroh bei der Verpackung (Strohbindung) ist verboten. Geflügelzüchter oder Mäster, welche eine offene Geflügelverkaufsstelle haben, sind berechtigt, die Händlerpreise zu verlangen. Der Verkauf von Gänsen und Enten in Zellen oder in anderer Einrichtung als oben vorgelesen, sowie die gewerbsmäßige Herstellung und der gewerbsmäßige Verkauf von daraus hergestellten Erzeugnissen ist verboten. Das Rohfett darf von dem zum Verkauf gebrachten Geflügel nicht abgetrennt werden.

Zwischenhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verfügung oder gegen die auf Grund dieser Verfügung ergangenen Anordnungen der Fleischverorgungsstelle und der Kreisämter sind mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht.

Diese Verfügung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.



tano gegen eine ganze Welt von Feinden. Sie haben uns mit un-
 gebrochener Kraft, im Bewußtsein, für eine gerechte und hei-
 lige Sache zu kämpfen, alle durchdrungen von vaterländischem
 Pflichtgefühl und deutscher Treue.

Und diese Treue und Liebe zum Vaterland, die täglich von
 so vielen mit dem Tod besiegelt wird, sollte in der Heimat nicht
 erwidert werden? Wohlthätig, ein Volk, das für die Helden-
 taten seiner Tapferen kein Verständnis hätte, und für die nicht
 dankbar wäre, ein solches Volk hätte das Recht seiner Existenz
 verweigert. Nein, Treue und Liebe zum Vaterland müssen wir sein
 für all das, was bisher von unseren prächtigen Truppen für
 uns geleistet worden ist. Dankbar dafür, daß unsere Heimat
 von den Greueln und Schrecken des Kriegsschauplatzes verschont
 geblieben ist.

Diesen Dank aber durch die Tat und zur Tat soll uns
 der dritte Jahrestag der Mobilmachung aufs Neue aufrufen.
 Die Schwierigkeiten in der Heimat, die Sorge um das tägliche
 Brot, das alles dort uns nicht abhalten, unsere Pflicht gegen-
 über denen zu erfüllen, die draußen ihr Bestes für uns dahin-
 geben. Der Vortag des Roten Kreuzes mahnt uns an diese
 Pflicht. Das Rote Kreuz, das in diesen drei Kriegsjahren so
 viel Gutes tun konnte, braucht unser aller Hilfe, um seine so
 segensreiche Arbeit auch weiter durchführen zu können. Die
 nächsten Wochen und Monate bringen uns neue Arbeit. Und
 wenn nicht alles klappt, so stehen wir vor einem neuen Winter-
 feldzug. Die Arbeit der Zukunft erfordert aber neue Mittel,
 verlangt dringend die Mitarbeit und Mithilfe Aller. In dem
 Kampf um das Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes wollen
 wir allen aufbieten, um diesen Kampf seinen glücklichen Ende
 zuzuführen, zu einem Frieden, der unseren Nachkommen das er-
 wartet, was wir in diesen Jahren durchleben mußten. In diesem
 Frieden müssen aber auch wir in der Heimat beiragen und
 unsere Söhne und Brüder brauchen mit sorgender und treuer
 Liebe unterstützen.

Und nun am Beginn des vierten Kriegsjahres: Die Her-
 zen auf, die Hände auf.

Vermischtes.

Ein **Neigeld-Schurz**. Eine eigenartige Entdeckung wurde in
 Duisburg am Neigeld gemacht. In der Mitte der 25-Pf-
 Schelne sind auf dem Wertpapierunterdruck die Worte zu ent-
 ziffern: „Für jeden Schurz 1917.“ Die Stadtverwaltung weiß
 sich diese sonderbare Aufschrift nicht zu erklären.

Büchslag in einem Kirchenraum. In Köstlin bei Soltau (Branden-
 burg) wurde der Turm der Kirche vom Blitz getroffen. Der
 hierdurch entstandene Brand vernichtete das ganze Kirchengewölbe.

Die **Kriegsgewinnere**. Wie es jaucht, zeigt ein Fall, der
 vom Kriegsministeramt in Berlin neulich ans Tageslicht gebracht
 wurde. Der 17-jährige Sohn des Schulmeisters Pirchow, neben
 dessen Wohnung sich die Räume einer Brotkommission befinden,
 kauft dort jede Woche etwa 15 Pfund Brothorten, die er an
 einen Bäckermeister Henke verkauft. Henke konnte sich so
 von der Verteilungsstelle etliche hundert Sesterer Mehl mehr
 verschaffen als ihm zustand. Von dem Mehl befreit er einen
 verhältnismäßig kleinen Teil zum Kuchenbacken für sich, die
 Hauptmasse verkaufte er an den Händler Abraham Goldschmidt,
 der das Mehl zu unerhörten Preisen teils an Privatleute,
 teils an Geschäftsleute im Schleishandel weiter veräußerte. Die
 ganze Gesellschaft ist jetzt hinter Schloß und Riegel bis auf
 Henke, der vor kurzem zum Militär eingezogen wurde. In
 der Wohnung Henkes wurden 42.000 Mark beschlagnahmt,
 die in einem Kleiderkasten versteckt waren.

Mutui. Der Schlosser Hausdörfer in Ludwigsbatal a. Rh.
 erschof nach einem Wortwechsel einen Aufseher der Mälinfabrik
 und seine danebenstehende eigene Frau. Dann ging er in seine
 Wohnung, mißhandelte das eine seiner Kinder schwer und
 tötete das andere durch einen Revolvererschuß. Darauf stellte er
 sich der Polizei.

Vierfacher Mord. In Gungenhausen (Württemberg) erschof
 die 47-jährige Frau Sporen von Selbstmordgeheimnis folgende
 vier Kinder des im Felde liegenden Schuhmachermehlers
 Friedrich Danner, ihrer 27-jährigen Schwiegermutter, ihrer beiden
 Söhne im Alter von 16 und 18 Jahren, sowie ihre 14-jährige
 Tochter.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 2. Aug., abends. (Amtlich.) In
 Flandern bei Regen wechselnd heftiger Feuer-
 kampfe.

Im Osten Kampferfolge am Bruth und Sereth, sowie
 im Suczawa-, Moldawa- und Bistriczthal.

WTB. Berlin, 2. Aug. (Amtlich.) Im Atlantischen
 Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote
 wiederum 4 Dampfer und 6 Segler versenkt. Darunter
 befindet sich der englische bewaffnete Dampfer „Kamille“
 (2835 Tonnent) mit 4500 Tonnent Kohlen. Der Kapitän
 des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen
 versenkten Schiffen hatten 3 Stückgut geladen.
 Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

WTB. Berlin, 3. Aug. Nach dem Berliner Lokal-
 anzeiger findet auf Anregung des Reichstagspräsidenten
 Dr. Kämpf am Sonnabend den 4. August abends 7/9
 Uhr, in der Wandelhalle des Reichstages eine Feierlich-
 keit zur Erinnerung an die denkwürdige erste Kriegs-
 sigung vom 4. August 1914 statt. Anher dem
 Präsidenten werden Vertreter mehrerer Berufsstände das
 Wort ergreifen.

WTB. Wien, 3. Aug. Mit großem militärischem Ge-
 pränge und überaus zahlreicher Beteiligung fand gestern
 das **Leichenbegängnis** des in Wien verstorbenen bulga-
 rischen General-Kavallerieinspektors, Generals Kolem,
 statt.

WTB. Berlin, 3. Aug. Nach der „Vossischen Zeitung“
 wird dem „Erchange Telegraph“ aus Washington gemeldet,
 in politischen Kreisen verlautet, daß zwischen dem Kabinett
 in Washington und den alliierten Regierungen das
 Abkommen bezüglich der Friedensbedingungen unter-
 zeichnet worden sei. Die amerikanische Regierung hat bi-
 nach beschlossen, vor der Niederwerfung Deutschlands nicht
 in eine Erörterung der Kriegsziele einzutreten.

WTB. Bern, 3. Aug. Der „Temps“ meldet: Der
Fehlbetrag der franz. Staatsbahnen beträgt vom 1.
 August 1916 bis Ende 1916 nach dem Bericht des Eisen-
 bahndienstes 272 Millionen Francs, der der Privatbahnen
 330 Millionen Francs. Auch für das Jahr 1917 wird
 ein größerer Fehlbetrag erwartet. Die Eisenbahngesell-
 schaften beabsichtigen, die Fahrpreise erheblich zu erhöhen.

WTB. Berlin, 3. Aug. Der Bundesrat hat beschlo-
 sen, die **inländische Getreideernte** zu beschlagnahmen.
 Ausgenommen sind die Mengen, die der Produzent zum
 eigenen Gebrauch notwendig hat, sowie das notwendige
 Saatgut.

WTB. Washington, 3. Aug. (Reuter.) Die ameri-
 kanische Regierung hat England und Frankreich eine neue
 Anleihe im Betrage von 185 bzw. 160 Millionen Dollar
 zur Deckung der Anleihe in Amerika während des Monats
 August gewährt.

WTB. Stockholm, 3. Aug. Zu Ribots Antwort
 auf die Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers

schreibt „Stockholms Dagblad“: Die Antwort enthält der
 Hauptsache nach eine Bestätigung der Behauptungen des
 deutschen Reichskanzlers, obwohl sie die Form eines De-
 mentis hat. Das Vorhandensein eines von Doumergue
 mit dem Jaren getroffenen Abkommens, das Frankreich
 nach der Grenze von 1790 zusichert, wird nicht be-
 stritten. Das Ziel von Dr. Michaelis war, das Bestehen
 eines Vertrages mit dem Jarentum über weitgehende Er-
 oberungspläne auf Kosten Deutschlands und der Türkei
 festzustellen. Und dieses Ziel wurde erreicht, ganz unab-
 hängig von dem Umstand, ob die geplanten Eroberungen
 als Pufferstaat am Rhein oder als Schutzherrschaft über
 Syrien verkleidet wurden.

WTB. Rom, 3. Aug. Der Schatzminister wird durch
 Erlaß ermächtigt, von drei italienischen Notenbanken weitere
 Vorkäufe im Betrage von einer halben Milliarde zu beziehen.

WTB. Berlin, 3. Aug. Laut „Berliner Lokalanzeiger“
 meldet die „Agencia Americana“, daß der **Kongreß** der
 Republik Peru von dem Präsidenten der Republik mit
 einer **Neutralitätserklärung** eröffnet worden sei und mit
 dem Hinweis auf die guten Beziehungen zu sämtlichen
 fremden Ländern. Der Präsident bezeichnete die wirtschaf-
 tliche Lage Perus als vorzüglich, da die Ausfuhr etwa
 400 Millionen Francs ausmache, die Einfuhr dagegen nur
 200 Millionen.

WTB. Bern, 3. Aug. „Corriere della Sera“ verur-
 teilt die **Rede Balfours**, der es für falsch und schädlich
 erkläre, Friedensbedingungen anzugeben. Nach dem großen
 Untergang könnten die Alliierten keinen Frieden annehmen,
 der nicht eine Herabsetzung der Karte Europas auf Grund
 des Nationalitätenprinzips mit sich bringe. Ein Teil der
 Alliierten müsse auf Kosten Deutschlands, der andere auf
 Kosten Oesterreich-Ungarns befriedigt werden. Der Kampf
 müsse daher bis zum Siege der Entente weitergeführt wer-
 den. Für den Friedensschluß müsse eine Hauptbedingung
 die Verkündung der **Deckerklärung** sein, daß die Wün-
 sche Italiens, Serbiens, Rumaniens und Bolens erfüllt
 müßte. Das Blatt stellt ferner fest, daß die Beschwerden,
 die es in den letzten Tagen gegen die englischen Staats-
 männer erhoben habe, erfolgt seien, weil die italienischen
 Forderungen nicht in gleiche Linie mit den Ansprüchen an-
 derer gestellt worden seien. In der Rede Balfours müsse
 man einen neuen Beweis dafür erblicken. Das Problem,
 für das Italien blute, habe Balfour überhaupt nicht er-
 wähnt.

Oesterreichisch-ungarische Truppen in Czernowiz eingedrungen.

WTB. Wien, 3. Aug. (Tel.) Aus dem Kriegspresse-
 Anstalt wird gemeldet: Heute früh sind **Oesterreichisch-
 ungarische Truppen** in Czernowiz eingedrungen.

Mutmaßliches Wetter.

Das Wetterlage ist unverändert. Für Samstag und
 Sonntag ist weiterhin wechselnd bewölkt und aufhei-
 terndes, im allgemeinen aber trockenes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Arbeiten an unserem Hoch-
 spannungsnetz sind die Leitungen am

Sonntag, den 5. ds. Mts.

von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr

abgeschaltet.

Gemeindeverband Elektrizitätsmerk

Leinach-Station

Station-Leinach.

Schreibpapiere und Briefumschläge

in noch vorzüglicher Qualität
 und grosser Auswahl

empfiehlt preiswert die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig

Altensteig.
 frisch eingetroffen:
**Celfreier
 Salat-Zusatz**

(Marke Ring)

offen 1 Liter Mark 1.—

Speise-Würze

Marke Feinschmecker

in Literflaschen M. 1.40

Mayer's fertige

Salat-Tunke

offen 1 Liter 85 Pfennig

bei **Ehr. Burgher jr.**

Altensteig.

für sofort eine kleine

Wohnung

elektrisches Licht, helle Küche und

sonstiges Zubehör.

Frau Karoline Behner

Dorferstraße 44.

**Holzdrehereien
 gesucht,**

welche laufend größere Aufträge auf

Massenartikel

übernehmen und pünktlich liefern

können.

Johann Zucker,

Botanang-Struttgart

Meine geehrte Kundschafte setze ich hiedurch
 ergebenst davon in Kenntnis, daß mein
= Geschäft =
 bis auf weiteres

Sonntags geschlossen

bleibt.

W. Beeri,

Inh. A. Flächer, Altensteig.

Altensteig.
**Dien, mädchen-
 Gesuch.**

Wegen Erkrankung meines Nies-
 chens suche für sofort oder über

ein Mädchen.

Frau Postl'sche Pflücker.

Auf 1. Septbr. ... später suche

williges, nicht zu jung

Mädchen

für Mithilfe in Küche und Haus-
 halt, bei gutem Lohn. Es kann

Mädchen angeleert werden. Näheres

durch Frau Gertrud Rau, Calw.

Leberstraße.

Simmersfeld.
 Eine schöne hochrechteckige

Kalbin

zum Zug geeignet, hat zu verkaufen

Georg Braun.

Prima

**Bergament-
 papier**

für Einmachzwecke

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

